

Mythos und Symbol

Zur Ontologie von Ähnlichkeits-
und Sinnbeziehungen

Hartmann Römer

Physikalisches Institut der Universität Freiburg

<http://omnibus.uni-freiburg.de/~hr357>

Offenburg, 24. 10. 2015

Mythos und Symbol

Zur Ontologie von Ähnlichkeits-
und Sinnbeziehungen

Hartmann Römer

Physikalisches Institut der Universität Freiburg

<http://omnibus.uni-freiburg.de/~hr357>

Freiburg, 12. 1. 2016

Ähnlichkeit und Verwandtschaft

- „Weltordner“: Vergleich, Analogie, Metapher, Symbol, Gestalt, Muster, Sinn, Ursache, Begriff, Zeichen; Nachahmung, Ritual.
- Unterscheidungen nach
 - **Gerichtetheit** (Ursächlichkeit→Signal→Vergleich)
 - **Zeitbezug** (Ursächlichkeit→Zeichen→Symbol)
 - **Inhalt** (Ding-Ding, Ding-Begriff, Begriff-Begriff)
 - **Tiefe** (Zeichen→Allegorie→Symbol).

Zum ontologischen Status

- **Extremstandpunkte:** Platonismus vs. Konstruktivismus/Reduktionismus.
- **Vermittelnd:** Aristoteles, Goethe (Urpflanze), Max Weber (Idealtypen), C.G.Jung (Archetypen).
- **Universalienstreit geht weiter.**
- **Ordnungsansätze** z.B. von Popper (Welt1,2,3), Meinong (Gegenstandslehre) Cassirer (Symbolische Formen).
- **Unterscheidung Substanzontologie vs. Prozessontologie** (Whitehead e.a.).
- Heute verbreitet: „**ontophobische**“ Enthaltensamkeit.

Programm

- Vermittelnde quantentheoretisch inspirierte Ontologie, die dem phänomenalen Charakter der Welt Rechnung trägt und die Existenziale, die das Dasein des Menschen als denkendes, erkennendes, handelndes und empfindendes Wesen bestimmen, angemessen einbezieht.
- Dazu
 1. Kurze Erinnerung an Verallgemeinerte Quantentheorie
 2. Beschreibung menschlicher Grundexistenziale
 3. Aufstellung eines „quantenontologischen Szenariums“
 4. Anwendung auf tiefe Ähnlichkeitsstrukturen wie Mythos, Ritus und Symbol.

(Verallgemeinerte) Quantentheorie

- *System* (z.B. griechische Mythologie, Teilsysteme)
- *Zustand*
- *Observable* (am System untersuchbare Züge), globale und lokale Observable
- *Messung* (Durchführung der Untersuchung zur Observablen A mit Ergebnis a, das *faktische Geltung* hat)

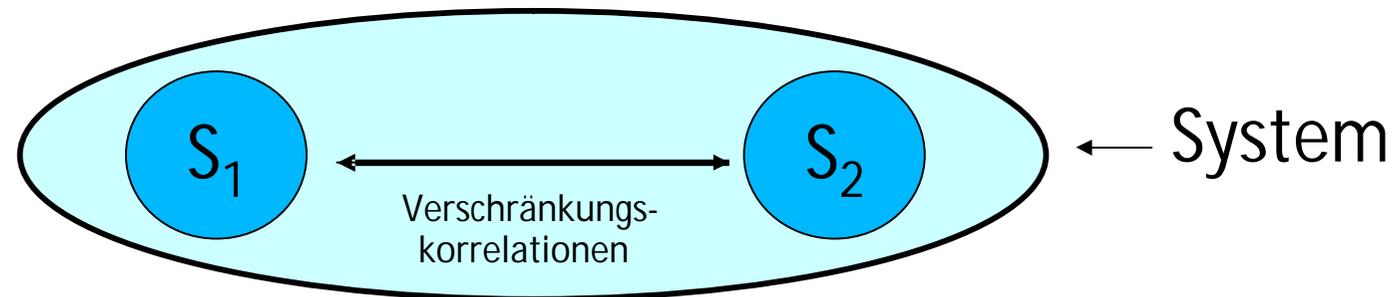
Nach Messung von A mit Ergebnis a liegt *Eigenzustand* z_a vor, in dem eine Messung von A mit Sicherheit das Ergebnis a hat. Für *komplementäre* Observable A und B sind Messungen nicht vertauschbar, und zu Messwerten a von A gibt es i.a. keine gemeinsamen Eigenzustände z_{ab} von A und B. (Messung als “*Fest-Stellung*”). Nicht komplementäre Observable heißen *kompatibel*.

Im Inneren des Menschen geht es quantenartig zu.

Lehren aus Quantentheorie

- Welt als beobachtete hat phänomenalen Charakter
- Fundamentale Bedeutung von Observablen
- Messung mit **faktischem Resultat** nicht nur Registrierung, sondern aktive „Feststellung“, „Zumessung“, ändert Zustand
- Komplementarität: Zumessungen und Prädikationen nicht unbeschränkt miteinander verträglich
- Freiheit in der Wahl der zu messenden Observablen aber „Widerständigkeit der Welt“ in der Unverfügbarkeit der Messresultate
- Quantenartige Komplementarität die Regel, nicht die Ausnahme
- Bedeutsamkeit nicht kausaler, verschränkungsartiger Ordnungsstrukturen

Verschränkung



- Voraussetzung: **Identifizierbarkeit von Teilsystemen**, Messungen an verschiedenen Teilsystemen i.A. kommensurabel
- **Komplementarität von globalen und lokalen Observablen.**
- **Messwerte an Teilsystemen unbestimmt**, aber *Verschränkungskorrelationen* zwischen Teilsystemen: Nicht lokal, nicht kontrollierbar kausal, nicht zur Übermittlung von Signalen und Einwirkungen (miss)brauchbar: **Axiom NT**. Oft sinnhaft. Wahrnehmung durch „**Verschränkungsobservable**“

Existenzial 1: Exzentrizität und Räumlichkeit

- Welt erscheint dem erkennenden Subjekt nur im **Modus des „Gegenüber“**. **Epistemischer Schnitt trennt Erkennendes und Erkanntes, er ist verschieblich aber unhintergebar.**
- Das erkennende Subjekt beobachtet sich nicht selbst, sondern nur, was jenseits des Epistemischen Schnittes liegt: **„transzendentes Subjekt“**.
- Der Terminus „Gegenüber“ weist auf ein Element der **Räumlichkeit** hin: Abstand, Nähe, Ferne, Innen, Außen sind direkt oder indirekt in ihm enthalten.
- Das gilt in besonderem Maße für den **Menschen als „Handwesen“** mehr als für vierfüßige „Mundwesen“ (Dominanz des Gesichtssinnes, Lichtmetaphorik der Erkenntnis). Aber großer olfaktorischer Cortex.
- **Observable als Kollektivbesitz**. Kollektiv als erkennendes Subjekt.
- VQT: Bedeutung von Messung und Observablen

Existenzial 2: Faktizität

- Welt erscheint in der Form von Fakten. Tod als grimmiges Faktum. **Widerständigkeit der Welt, Irrtum.**
- Faktizität spürbar und metaphorisiert besonders im **Tast- und Schweresinn.** Ausgangspunkt für Materievorstellung. („Hart im Raume stoßen sich die Dinge.“)
- **Verneinung, Möglichkeitsdenken und Kontrafaktizität** sind dem Menschen gegeben, aber auch sie **erscheinen** ihm auf seiner inneren Bühne immer **nur in faktischer Gestalt.** Potentialität als Möglichkeit von Faktizität.
- Existenzial der Faktizität **drängt zur Ontologisierung von Phänomenalen,** d.h. zur Aufstellung ontologischer Weltmodelle, das gilt auch für uns.
- **VQT: Faktizität von Messergebnissen, „Unbestimmtheit“, Zustand als Katalog von Potentialitäten**

Existenzial 3: Temporalität

- Welt ist uns nicht in der Form eines Panoramagemäldes, sondern als „Film“ gegeben: Ein Fenster des „Jetzt“ schiebt sich voran in eine Zukunft und hinterlässt Vergangenheit. Mc Taggart: „A-Zeit“ im Gegensatz zu physikalischen Skalenzeit (B-Zeit).
- Das „Jetzt“ ist das Schlechthin-Faktische.
- Die physikalische Zeit neigt zum Verräumlichen und Verblässen bis hin zum Verschwinden.
- VQT: Wahl der Observablen vor Messung, (zeitliche) Reihenfolge der Messungen bedeutsam.

Existenzial 4: Agentivität, Kausalität, Freiheit

- Kausalität und Freiheit stehen nicht im Widerspruch, sondern entspringen zusammen mit der Agentivität der gemeinsamen Wurzel einer in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entfalteten Zeitlichkeit, ohne die sie gegenstandslos wären.
- Ohne Kausalität keine berechenbaren Konsequenzen freier Handlungen, ohne Freiheit in der Steuerung der Aufmerksamkeit und im Setzen von Ursachen kein Auffinden kausaler Regelmäßigkeiten.
- Durchgängiger Determinismus überholte Schimäre, die sich ohnehin nur auf das Weltganze unter Missachtung des epistemischen Schnittes beziehen könnte
- VQT: Freiheit bei Planung und Durchführung von Messungen

Existenzial 5: Emotionalität

- Jede innere oder äußere Wahrnehmung ist emotional eingefärbt (gut-schlecht, angenehm-unangenehm, schön-hässlich).
- „Emotionsobservable“, die nicht vollständig unterdrückt werden können, sondern immer „mitgemessen“ werden. „Ergriffenheit vor Begreifen“.
- Emotionsobservable global und schwach lokalisiert: Geruchs- statt Gesichtsmetaphorik. „Verschränkungssinn“. Freies Zusammenspiel in einem gelungenen Kunstwerk als Prototyp von Verschränkung.
- „Zwiespalt der Gefühle und Konflikt von Emotionalität und Objektivität als Komplementarität verschiedener Observablen.

Notwendigkeit ontologischer Szenarien

- Das unabweisbare Bedürfnis nach projektiver Ontologisierung und Aufstellung ontologischer Szenarien entspringt dem Existenzial der Faktizität.
- Ohne Ontologie bleibt das transzendente Subjekt der Erkenntnis frei schwebend und weltlos.
- Abstriche von einer intuitiven klassischen Ontologie der objektiven Fakten sind wegen der Verletzung der Bellschen Ungleichungen unerlässlich.
- Quantentheorie betont Phänomenalität der Welt. Quantenontologie deutet diese Phänomenalität als ontologische Grundtatsache (Tendenz zur Teilung durch epistemischen Schnitt, „Inkarnation“ von Weltzusammenhängen in menschliche Existenziale).
- Herabstufung von Temporalität und Faktizität zu doppelt einschränkenden Existenzialen hat tiefgreifende und überraschende Konsequenzen.

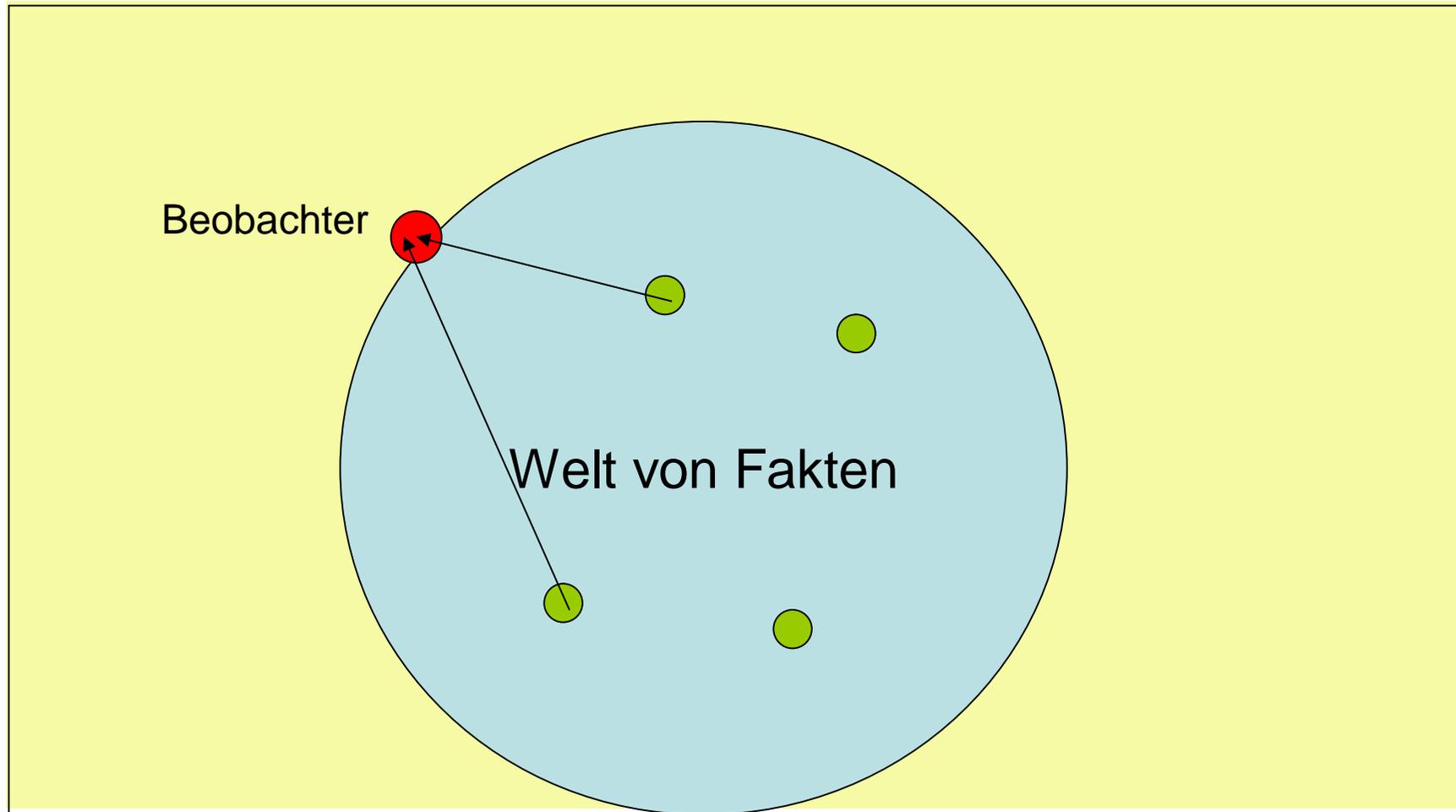
Zeitlosigkeit

- Der immer wieder betonte Unterschied zwischen kausalen und nicht kausalen Ordnungsprinzipien ist in einer zeitlosen Ontologie neutralisiert zu Gunsten einer verschränkungsartigen Beziehung, die einmal parallel und einmal quer zur Achse der existenziellen Zeitlichkeit steht. Gleitende Übergänge von simplen Signalen zu gedeuteten Wahrnehmungen.
- Kausalität und Freiheit ohne Zeit gegenstandslos. Freiheit als „Trostpreis“ für Temporalität im Rahmen einer umfassenden verschränkungsartigen Weltordnung.
- Auch der Unterschied zwischen Substanz- und Prozessontologie ist neutralisiert. In der Tat kennt die (V)QT sowohl Substanz- wie Prozessobservable.

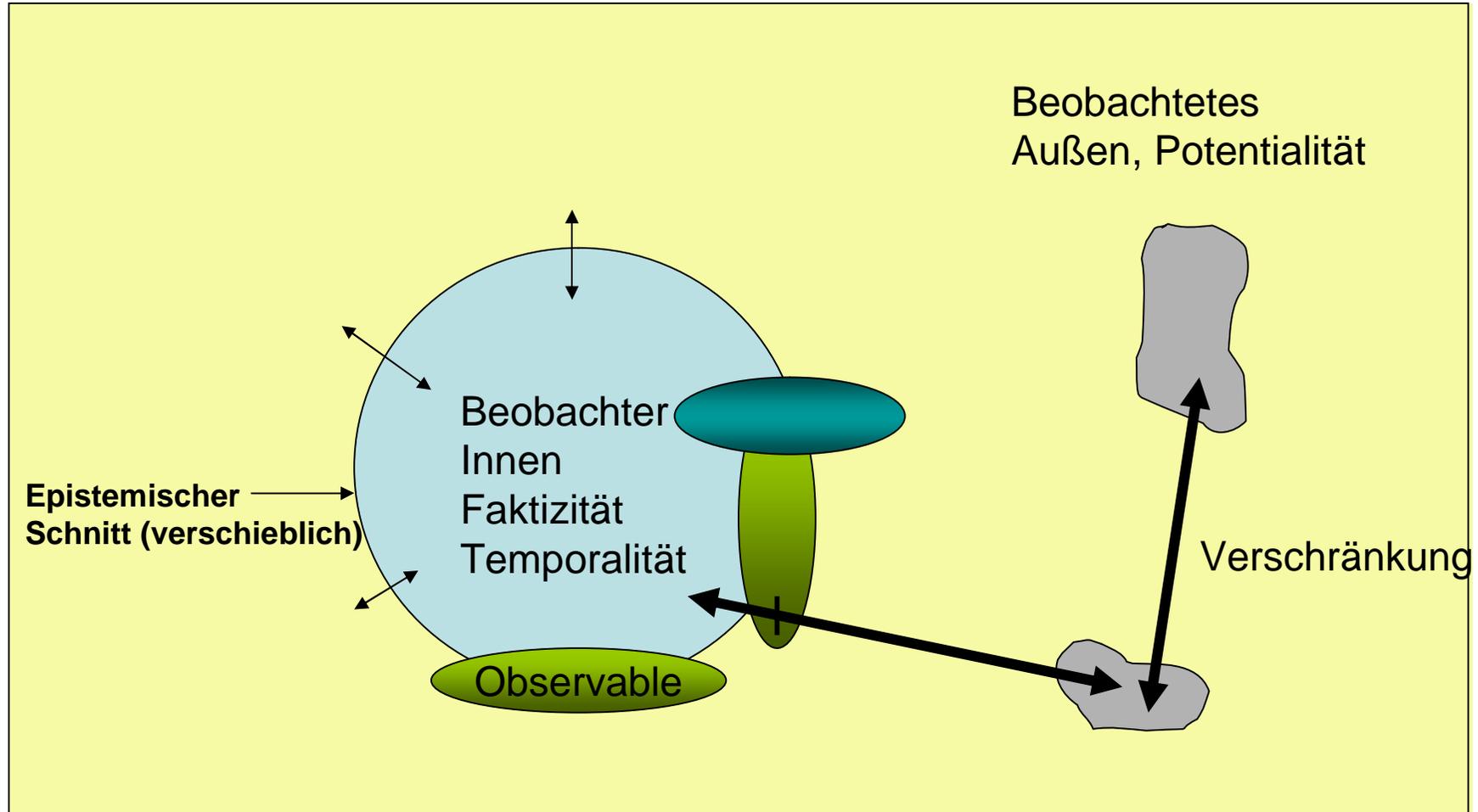
Potentialität statt Faktizität

- Die **Rückstufung der Faktizität** macht trotz ihrer Unerlässlichkeit noch größere Schwierigkeiten als die der Zeitlichkeit.
- Quantenontologie: **Welt zeitloser Potentialitäten**, Zustand als Möglichkeitskatalog.
- „**Ternäre Ontologie**“ von Beobachter, Beobachtetem und **Observable** in zentraler Lage auf dem epistemischen Schnitt anstelle der klassischen Ontologie. Keine „reine“, observablenlose, unbegriffliche, akategoriale Wahrnehmung.
- Abgeschlossene **Messung** als **Einbruch von Faktizität** in die existenzial bestimmte Sphäre des Beobachters.
- **Identifikation von Observablen** als „archetypisch geleiteter Prozess“, jenseits „Finden vs. Erfinden“
- Vermittelnde Haltung im Universalienstreit. **Allgemeinbegriffe weder ganz innen noch ganz außen**, sondern als **Observable** auf dem epistemischen Schnitt.

Ontologie der Objektivität und Faktizität



Ternäre Quantenontologie



Mythos und Symbol

- Im Rahmen der ternären Quantenontologie haben sie den **zentralen ontologischen Status von Observablen**.
- Beide wegen ihrer **faszinierenden Tiefe von besonderem Interesse**, betreffen Grenzen des Erfassbaren.
- Anders nicht Fassliches „inkarniert“ in die durch **Existenziale bestimmten menschlichen Erkenntnisformen**. „Archetypischer“ Hintergrund und Ambivalenz in der Faszination spürbar. Verschränkungssinn wirksam.
- **Forderung nach „Entmythologisierung“ ein Unding**, das auf das Verbot Observablen hinausläuft. „Dekonstruktion“ dto.
- **Wesentlich Kollektivbesitz**: „Privatmythologie“ nur im spöttischen Sinne.
- **Mythos und Symbol unterscheiden sich in ihrem Bezug zum Existenzial der Zeitlichkeit**.

Mythos und Ritus

- Wesentlicher Zeitbezug: Mythos hat die Form einer Erzählung, außerdem gewöhnlich Ursprungs- oder Endzeitmythen. Rituale sind genau festgelegte zeitliche Handlungsabläufe, meist auf Mythen bezogen.
- „Wirksamkeit“ von Ritualen beruht auf vielfältigen Verschränkungsbeziehungen.
- Zugleich aber auch „Entzeitlichung“ durch genau geregelte Wiederholung, Aktualisierung und zeitlose Vergegenwärtigung (Pessach, Eucharistie). Historizität wird belanglos.
- Normierende Verstetigung notwendig, aber immer mit der Gefahr von Routine und Verflachung verbunden. Stete Neuaneignung unerlässlich.

Zeitlosigkeit von Symbolen

- Symbole ohne wesentlichen Zeitbezug. Über den Menschen hinausweisende „archetypische“ Weltzusammenhänge werden im Symbol zeitlos zusammengefasst und verschränkungsartig aufgerufen.
- Symbol abstrakter als Mythos, oft mit Übergang von Mythos zu Logos verglichen. In Wirklichkeit hat die Mythenbildung nie aufgehört. Der Übergang vom Mythos zum Logos ist selbst eine wahrheitshaltige mythische Erzählung, ähnlich Prometheusmythos, Sündenfall-erzählung, drei Weltalter, Rousseau, C.G. Jungs Individuation.
- Auch ontologische Szenarien wie Quantenontologie sind durchaus mythopoietische Erzählungen.

Archetypische Tiefe von Symbolen

- **Mandala**: Innen-Außen.
- **Yin-Yang**: Polarität.
- **Kreuz**: Doppelte Polarität, Kardinalrichtungen, Seinsgeviert, Jungsche Quaternität von Denken-Fühlen und Empfinden-Intuieren, Christliches Symbol des aufs Kreuz der Polaritäten gespannten Gottmenschen.
- **Ausgebildete Symbolsysteme der Alchemie, Astrologie, Medizin, Kabbala, allegorischen Schriftdeutung** haben trotz für heutige verspielter nicht mehr plausibler Künstlichkeit Teil an archetypischer Faszination. Sie leben z.T. in **Psychoanalyse und Traumdeutung** fort.

Zur Wahrheit von Mythos und Symbol

- Mythos und Symbol rufen, wie gesagt, Zusammenhänge an der Grenze des Fassbaren in der für uns einzig möglichen Form menschlicher Existenziale auf. **Ihre Wahrheit liegt nicht hinter, sondern in ihrer Erscheinung.** „Wirkliche“ Mythen und Symbole zeigen und schaffen Wahrheit („Einhorn“).
- „Symbol“: Passung zwischen Hälften eines zerbrochenen Gegenstandes. Passung mit Ternärontologie „Beobachter, Beobachtetes und Observable auf den epistemischen Schnitt“ und Trinität?
- Naturgesetze als ausgebildetes Symbolsystem in voller Blüte von archetypisch vieldeutiger Anwendbarkeit und für Verständige spürbarer großer Faszination.
- Wie gesagt, **Dilemma zwischen Verstetigung und Verflachung**, das sich gerade auch in einem routiniert-oberflächlichen Verständnis der Naturgesetze zeigt.
- Ästhetisches Zusammenspiel als Musterbeispiel eines gelungenen Verschränkungs-zusammenhanges. Von daher ist das Bündnis von Kunst und (religiöser) Symbolik nicht überraschend.

Das Einhorn: Archetyp von Wildheit und Zähmbarkeit

O dieses ist das Tier, das es nicht gibt.
Sie wußtens nicht und habens jeden Falls
—sein Wandeln, seine Haltung, seinen Hals,
bis in des stillen Blickes Licht—geliebt.

Zwar *war* es nicht. Doch weil sie's liebten, ward
ein reines Tier. Sie ließen immer Raum.
Und in dem Raume, klar und ausgespart,
erhob es leicht sein Haupt und brauchte kaum

zu sein. Sie nährten es mit keinem Korn,
nur immer mit der Möglichkeit, es sei,
Und die gab solche Stärke an das Tier,

daß es aus sich ein Stirnhorn trieb. Ein Horn.
Zu einer Jungfrau kam es weiß herbei—
und war im Silber-Spiegel und in ihr.

R.M. Rilke: Sonette an Orpheus2,IV

Zum Bündnis von Tiefe und Schönheit

„So viel ist aber gewiß, daß die unbestimmten sich weit ausdehnenden Gefühle der Jugend und ungebildeter Völker allein zum Erhabenen geeignet sind, das, wenn es durch äußere Dinge in uns erregt werden soll, formlos, oder zu unfasslichen Formen gebildet, uns mit einer Größe umgeben muss, der wir nicht gewachsen sind. Eine solche Stimmung der Seele empfinden mehr oder weniger alle Menschen, sowie sie dieses edle Bedürfnis auf mancherlei Weise zu befriedigen suchen. Aber wie das Erhabene von Dämmerung und Nacht, wo sich die Gestalten vereinigen, gar leicht erzeugt wird, so wird es dagegen vom Tage verscheucht, der alles sondert und trennt, und so muss es auch durch jede wachsende Bildung vernichtet werden, wenn es nicht glücklich genug ist, zu dem Schönen flüchten und sich innig mit ihm zu vereinigen, wodurch denn beide gleich unsterblich und unverwüstlich sind.“

J.W. Goethe, Dichtung und Wahrheit II, 6. Buch

Zum Abschluss: „Das Wort“ (Stefan George: Der Neue Bund)

Wunder von ferne oder traum
bracht' ich an meines landes saum

und harrte, bis die graue norn
den namen fand in ihrem born.

Drauf konnt ichs greifen dicht und stark
Nun blüht und glänzt es durch die mark.

Einst langt' ich heim nach guter fahrt
Mit einem kleinod reich und zart.

Sie suchte lang und gab mir kund:
So schläft hier nichts auf tiefem Grund.

Worauf es meiner hand entrann
Und nie mein land den schatz gewann.

So lernt' ich traurig den verzicht:
Kein ding sei, wo das wort gebricht.